

# Kleiner Traktat vom Menschen und seinem Material

Von GERHARD HILDMANN

Arbeit hat Mühsal in sich und Glück. Mühsal und Glück sind verschieden für den geistigen Arbeiter und für den, den seine Arbeit in körperliche Beziehung zum Material bringt. Die grübelnd und denkend in einsamen Studierstuben sitzen, werden gestreift von einem besonderen Hauch, vom Adel des Geistigen, der ihr Herz erhöht und sie die Misere vergessen läßt und auch den Schmerz, daß der Ertrag vieler Tage und Nächte in wenigen Minuten ausgesprochen und vergangen ist. Ungewiß ist die Aussage des Wortes, auch der Bücher. Ob spätere Menschen den Zugewinn an Wahrheit erfahren werden? Gewiß ist im Gedanken allein schon Glück, aber keine Leidenschaft kann die Frage nach dem Wozu, nach der Wirkung überspielen.

Der Handwerker, der Techniker und der Künstler sieht, was er schafft. Mit der Hand hat er es gebildet, mit den Händen kann er es lieben und immer wieder zu seinem Werk zurückkehren. Darin ruht seine Freude und sein Glück. Da ist die Kathedrale von Chartres. Was muß es für die Handwerker bedeutet haben, diesen heiligen Raum mitbilden zu dürfen, mitarbeiten zu dürfen an diesen herrlichen Pfeilern, Skulpturen, Fenstern! Braun und dunkel steht der Stein der Wände aufgerichtet, wie leuchtende Kleinodien sind die Fenster in diesen Samt eingelegt. Gewiß dient das Material, vom Menschen geformt, allermeist in unscheinbaren Diensten. Aber gerade bei dem gemeinsamen Dienst an den Heiligtümern kommt – ähnlich jenem in den Operationssälen – irgendwie die geheime Cooperation zutage, die Mensch und Material verbindet. Durch die körperliche Berührung mit dem zu formenden Material wird offenbar eine Beziehung ganz eigener Art gestiftet.

Man kann drei Stufen der Intensität des menschlichen Verhältnisses zum Material unterscheiden: Wir können es anschauen, anrühren und aufessen. Gewiß wird schon im Anschauen eine Beziehung zwischen dem Betrachter und dem Angeschauten geschaffen. Aber das Anrühren führt in einen weit tieferen Kontakt. Die innigste Aufnahme und Verbindung von etwas außerhalb von uns ist das Essen. Darum wird das Sakrament des Heiligen Abendmahls gegessen. Doch bleiben wir beim Anrühren. Mit dem Anrühren wird, unwiderprüflich eine Grenze überschritten. Eine Nähe, ein gemeinsames Geheimnis entsteht, in dem ein Hinüber- und Herübergehen von Kräften geschieht, das mit Worten nicht zu beschreiben ist. Jeder weiß z. B., daß Unwiderrufliches geschehen ist, wenn er die Geliebte zum erstenmal mit der Hand berührt. So wird anscheinend durch die Berührung unserer Hand auch eine Verbindung mit dem Material gestiftet, die kaum bewußt, dennoch real ist. Oder ist es die Ahnung längst bestehender Relationen, die uns dabei erreicht? Kann man über diese Begebenheiten etwas aussagen?

## I.

Unter Material verstehen wir alles, was den Menschen zuhanden liegt: Holz, Erz, Stein, Erde, alles Organische und Anorganische, die Elemente. Ein unerschöpflicher Vorrat von Materie ist um uns gebreitet, in den wir hineingreifen können, um unsere Gebilde damit zu gestalten. Trotz einer Symbiose, die so alt ist wie die Menschheit, ist es noch keinem Geschlecht gelungen, das Geheimnis des Stoffes beim Namen zu nennen. Trotz vielfältiger Erforschung seiner Eigenschaften, ist er auch uns ein Geheimnis geblieben. Jede Epoche hat sich um dieses Geheimnis bemüht und ihren besonderen Zugang, ihre besondere Ahnung vom Wesen der Materie gehabt.

Den Alten z. B. war die Materie Schau-Platz des Unanschaulichen; oder sie war, als Astronomie und Astrologie noch nicht auseinandergefallen waren, Ort und Medium der Epiphanie geistiger Wesenheiten, wobei den verschiedenen Wesenheiten spezifische Elemente zugeordnet wurden. Da waren Erkenntnis und Verehrung noch identisch.

Noch Goethe wußte, daß zur Erkenntnis nicht nur Analyse, sondern auch Liebe notwendig ist. Er wußte noch um die liebende Betrachtung und um das Liebenswerte der Materie. Vielleicht ist seine Generation mit ihrer Sammelleidenschaft und von Liebe bewegten Betrachtung dem Wesen der Materie näher gekommen als die heutige. Es war die Zeit der Realitätenkabinette, die die Liebhaber der Natur mit Steinsammlungen, Schmetterlingssammlungen, Herbarien und anderen Funden füllten, die sie vielleicht nur der merkwürdigen Form halber nachhause trugen. Diese Menschen der Realitätenkabinette haben für uns etwas Rührendes. Einerseits rührt uns die Naivität an, mit der sie glaubten, die Natur durch Einordnung in Systeme begreifen zu können, andererseits macht es aber auch nachdenklich, mit welcher Liebe sie sich der einzelnen Erscheinung, der einzelnen Blüte, dem einzelnen Stein zuwandten.

Die materialistische Epoche sah sich nur noch umgeben von organischen und anorganischen Stoffen, von einer chemisch und physikalisch bestimmbarer Masse. Ihr Verhältnis zum Material war von Objektivierung und von Zweckmäßigkeit bestimmt. Sie hat mit ihren Methoden viel erreicht und unsere Kenntnis von den Eigenschaften der Materie sehr bereichert, es sei nur erinnert etwa an die große Zahl neugewonnener Heilmittel.

In der modernen Physik ist Eigenartiges geschehen. Es dokumentiert sich in ihr der Fortgang der Abstraktion, in dem die Menschheit begriffen ist. Die abstrakt-mathematische Erkenntnis hat die Erkenntnis der Sinne überholt. Der Geist des Atomphysikers weiß mehr von der feinen Struktur der Materie als seine Augen. Der Baum, der Stuhl, auf dem wir sitzen, ist nicht einfach Holz, wie das Auge meint, sondern im Grunde etwas Unanschauliches, ein Kräftefeld verschiedenster elektrischer Ladungen und Geschwindigkeiten. Aus dem Fortgang des eigenen Forschens heraus ist die Physik an eine geheimnisvolle Grenze herangeführt worden, wo Masse und Ladung als auswechselbare Ereignisse erscheinen. Wie schön ist es trotzdem, daß unser Auge so einfältig ist und rotes Gold, schwarze Kohle, weiße Steine und die goldene Sonne vor un-

sere Sinne zaubert, wo nur atomare Strukturen verschiedener Dichte schweben! Ein Zurück in die Naivität gibt es trotzdem nicht mehr. Es bezeichnet einen neuen Abschnitt in der Menschheitsgeschichte, daß der Geist nun mehr von der Materie weiß als die Sinne, daß wir also den Zeichencharakter der Bilder erkennen müssen, die die Sinne uns von der Materie zutragen. So mahnt die moderne Physik eindringlich in das Geheimnishafte des Materials, mit dem wir alle Tage gedankenlos umgehen.

Es gibt noch andere Zugänge zur Materie, etwa den parapsychologischen, einer Forschung von erstaunlicher Art. Doch davon soll hier nicht die Rede sein. Zusammenfassend ist zu sagen: Es gibt sehr verschiedene Zugangsversuche und Vorstellungen vom Wesen der Materie, sie ändern sich mit den Epochen. Im Grunde ist das Material immer geheimnisvoll geblieben. Niemand glaube, wenn er sagt: das ist Kalkstein, das ist Ahornholz, oder wenn er die chemische Formel für Gips auf sagt, er habe das Wesen dieses Stücks Materie ausgesagt! Was aber ist dies Wesen?

Wie mit allen Fragen, wende ich mich auch mit dieser an die Offenbarung, an die Bibel.

Hier stoßen wir zunächst auf den Tatbestand, daß die Begriffe Material, Materie in der Bibel überhaupt nicht vorkommen. Sie entstammen in ihrer heutigen Prägung erst einem glaubenslosen Materialismus, der die Dinge für sich nimmt; die Bibel aber nimmt nichts für sich, sondern setzt alles in Beziehung zu Gott. Was den Stoff betrifft, so sagt sie zweierlei:

Einmal: Gott selbst hat alles aus nichts geschaffen. Darum ist die Natur Kreatur=Schöpfung. In diesem Begriff Kreatur ist nicht nur enthalten, daß die Materie Gott ihren Ursprung verdankt, sondern auch, daß sie von Gott geliebt und erhalten wird; das heißt, daß die Kreatur auch weiterhin eine dem Menschen nicht einsichtige Beziehung zu Gott hat. In dieser ihrer unmittelbaren Beziehung zu Gott ruht ihr unzugängliches Geheimnis. Immer wieder blitzt in der Bibel etwas auf von diesem unmittelbaren Gottesverhältnis der Materie, so in den Berichten von Wundern, vor allem von den Wundern Jesu. In dem Sturm auf dem See bedrohte Christus den Wind und die Wellen, da wurden sie still. Man darf das weder als Märchen noch als Mirakel auffassen. Nein, irgendetwas im Wind und im Wasser war offenbar imstande, in Christus den Herrn zu erkennen und ihm zu gehorchen. Ebenso gehorchte bei der Hochzeit zu Kana die Kreatur ihrem Schöpfer, das Wasser veränderte seine Substanz. Bei den Krankenheilungen gehorchten Zellen menschlichen Fleisches und die Heere winziger Krankheitserreger ihrem Herrn. In der Bibel schreien Steine, jubeln Morgensterne, verhüllt sich die Sonne, und das alles ist nicht poetisch, sondern direkt gemeint. Das läßt uns Vorgänge der uns abgewandten, allein Gott zugewandten Seite der Materie ahnen.

Die zweite Feststellung der Bibel ist, daß die Materie, der ganze Kosmos um des Menschen willen ins Sein gerufen worden ist. Gott schuf dies alles als Schauplatz und Heimat für den Menschen. Die Bibel ist anthropozentrisch, und wenn wir über das Wesen der Materie nachdenken wollen, müssen wir ihre Bestimmung für den Menschen als wesentlich ins Auge fassen. Nicht zufällig

ist der Mensch in die Materie geraten, sondern Gott hat dies alles auf ihn hin gemacht. Es soll uns Heimat sein und dienen. Und weil die Materie derart ihren Sinn in der Bestimmung auf den Menschen hin hat, ist für sie die Begegnung mit ihm notwendig. Und sie findet in dieser Begegnung ihre Erfüllung. Hunderttausende von Jahren waren Kohle und Eisen in der Tiefe, bis der Mensch sie holt und braucht. Bis heute haben die Atomteilchen ihre Kraft im Mantel der Winzigkeit versteckt und auf den Augenblick hin aufbewahrt, da der Mensch sie finde und in Dienst stelle. Wir tun kein Unrecht durch den Gebrauch von Wasserkraft und Atomenergie, das alles wartet auf den Ruf, uns zu dienen. Die Materie ist von ihrer Schöpfung an menschenbezogen. In diesem Dienst ist auch ihre Freude. Was ist der Diamant ohne den Menschen? Erst der Mensch schleift den Kiesel zum Kleinod und bringt ihn zu sich selbst. Das Holz, das unsere Nahrung kocht, verbrennt nicht traurig! Gegenüber anderem Holz, das in den Schluchten der Gebirge ohne Menschenbegegnung vermodert, hat es in seinem Opfer seine wesentliche Erfüllung gefunden.

Dieser Dienst des Materials ist umfassend. Er trägt unser ganzes Leben. Wir leben vom Opfer der Weizenkörner, vom Opfer des Fleisches, das wir essen, von der Wärme der Wolle und Pflanzenfasern. Wir leben unter dem Schutz, den die Materie als Haus und Dach uns gibt, usw. Wir leben von der Hilfe der Materie in unseren Werkzeugen, und in den Kunstwerken schenkt uns die Materie Glück. Hier ist kein Ende. Dieses dem-Menschen-zur-Verfügung-stehen-Müssen des Materials hat in unserer technischen Epoche ungeahnte Ausmaße angenommen. Aber diese Herrschaft über die Kreatur ist biblisch legitim. Gott sprach: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer, über die Vögel im Himmel« usw. (1. Mose 1, 28). Diese Unterwerfung unter den menschlichen Macht- und Nutzungswillen hat nur eine Grenze: Weil das Material Kreatur Gottes ist, hat es eine geheime Würde, die den homo faber zu Respekt und auch zu Überlegungen anhalten muß, ob die Ziele, für die er das Material im Einzelfalle in Dienst stellen will, verantwortbar oder unverantwortlich sind.

Die Beziehungen von Mensch und Material sind mit dem Begriff des Dienstverhältnisses nur einseitig und sehr unzureichend charakterisiert. Die geheimnisvolle Tatsache der Leiblichkeit des Menschen weist in die Richtung noch ganz anderer Verbindungen. Ohne in das Problem vom Wesen der Leiblichkeit eindringen zu wollen, ist doch zu sagen, daß weder die Aussage, der Mensch habe einen Leib, noch die andere, der Mensch sei ein Leib den biblischen Wirklichkeiten nahekommt. Der brüderlichen und intimen Nähe, mit der das „Material“ unseren Leib aufbaut, wird wohl am ehesten der theologische Begriff der unio mystica entsprechen. Mineralisches und Organisches, Wasser, Kalk, Eisen, Eiweiß usw. tragen auf eine innige Weise unsere Person, auf eine Weise, die uns selbst mitten in die Bruderschaft der Materie, der Natur hineinstellt. Immer wieder haben auch Kirchenväter versucht, diese Einsicht in großartigen mythischen Spekulationen zu spiegeln.

In der Fortsetzung dieser unio-mystica-Beziehung steht die gewaltigste Aussage: „Das Wort ward Fleisch“ (Joh. 1, 14). Der wahrhaftige Gott wurde

wahrhaftiger Mensch, der Schöpfer trat in eine Verbindung mit der Materie ein, wie sie durch die Leiblichkeit des Menschlichen bedingt ist. Welcher Adel ist da einem Stück „Material“ widerfahren! Wie innig nahe ist da die Materie ihrem Herrn gekommen! Und seit der leiblichen Auferstehung und Himmelfahrt Christi ragt sie schon mit Christus in die Freiheit der kommenden Welt hinein. Diese heilige Verbindung Christus-Materie setzt sich fort im Dienst des Brotes und Weines beim Sakrament, in dem das „Material“ eintritt in das letzte Geheimnis der Kirche, in die Gemeinschaft Christi, des Hauptes, mit seinen erlösten Gliedern, in das „Sein in Christus“.

## II.

Es muß nun ein verborgenes und befremdliches Kapitel der Beziehungen Mensch und Materie aufgeschlagen werden, von dem niemand Kunde haben könnte, wenn nicht die Offenbarung der Bibel Andeutungen gäbe: die Bibel läßt eine Menschenschuld an der Materie erkennen, die weit über jeden praktischen Mißbrauch hinaus geht, eine Schuld und eine eschatologische Schicksalsgemeinschaft, die sich nur in den Satz fassen läßt: „Der Mensch ist das Schicksal der Kreatur“.

Die Bibel läßt drei Äonen gleich Ewigkeiten, Weltzeiten oder raumzeitliche Seinsweisen erkennen: das Paradies, den gegenwärtigen geschichtlichen Äon und den kommenden Äon der neuen Erde, der nach dem Jüngsten Gericht hervorbrechen wird. Im Paradies war die Kreatur, wie Gott sie gemeint hatte: sündlos, unvergänglich, unsterblich. So der Mensch und die Materie mit ihm. Ein unbegreiflich herrliches Geschöpf, adeliger als die Engel, muß Adam gewesen sein. Entsprechend die Materie. In seinem Sündenfall tat Adam nicht nur Gott, sondern auch dem Kosmos Unbegreifliches an. In der Abkehr vom Schöpfer und in der Verbannung von Gottes Angesicht veränderte sich alles auf das schrecklichste. Mit Adam wurde die Schöpfung sterblich, dem Bösen, den Schmerzen, dem Altern und dem Tod ausgeliefert. Der Fluch traf nicht nur den Schuldigen, sondern kraft jener geheimnisvollen Unio mystica die ganze Schöpfung. Der Mensch riß in der Sünde seines Falles auch die Materie ins Unglück. Bis in die tiefsten Strukturen hinein wurde alles verwandelt. Was wir heute vor uns haben, ist nicht die eigentliche, sondern eine entstaltete, kranke Materie, die sich tief nach Erlösung aus ihrer Verheerung und Gefangenschaft sehnt. Unbegreiflicherweise hat Gott das Schicksal des Kosmos derart an den Menschen gebunden. In einer letzten Ausgeliefertheit muß er unser Schicksal teilen. Die Materie ist sterblich und vergänglich geworden. In einer unausweichlichen, grausamen Widerspiegelung muß sie das wölfische Wesen der Menschen gegeneinander spiegeln in dem Verhängnis, das wir gedankenlos als den „Kampf ums Dasein in der Natur“ bezeichnen. Das Dahingegebenensein der abgefallenen Menschheit an das Nichts und unter die satanische Sinnlosigkeit geht mit über sie hin in Ausbrüchen eines sinnlosen Wütens der Natur gegen sich selbst. Ohne ihre Schuld ist die Materie in die Hände der Mächte dieses Äons gefallen. Die Unschuld wird hier vergewaltigt. Darum ängstet sich

die Kreatur und sehnt sich nach dem Ende dieses Aons, nach der kommenden Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8, 22). Denn das „Material“ wird einst auch die Erlösung der Kinder Gottes teilen. Wenn einst die Menschen eingesetzt werden in die Würde der Gottessöhne und in einem neuen Aon ihre wahre Gestalt und sündlose Unschuld erhalten, dann wird auch am Kosmos Unerhörtes vor sich gehen. Auch das „Material“ hat äonische Zukunft. Da wird man erst sehen, was Gold, was Materie überhaupt sei, wenn die Knechtsgestalt, die Verborgenheit des Materials zu Ende sein wird. Ein Stück Materie lebt schon in der Befreiung, in dem strahlenden Zustand des neuen Seins: der Auferstehungsleib Christi. Er verbürgt es uns: Ewigkeit wird auch die Materie haben.

Diese Aussagen sind nicht erträumt, sondern in Nüchernheit aus der Bibel erlernt. Sie deuten uns das Schuldgefühl, das wir vor sterbenden Tieren, verwüsteter Materie, zerstörten Häusern, sich fressenden Geschöpfen empfinden. Diese Aussagen der Bibel mehren unsere Achtung und Liebe zum „Material“ und heben die tiefste Beziehung zu ihnen in unser Bewußtsein, das Wissen um die eschatologische Schicksalsgemeinschaft. Ja, wir werden es einmal vor Gott verantworten müssen, nicht nur, wie wir mit Menschen, sondern auch, wie wir mit den Dingen umgegangen sind.

### III.

So ist das Material auf den Menschen hin geschaffen. Es ist in seine Macht gegeben als Schauplatz und Rohstoffquelle seines Lebens. Es verbindet sich mit ihm in seinem Leibe zu einer geheimnisvollen unio mystica und muß der Gefährte seiner äonischen Verwandlungen sein. Aus diesen Daten, aber auch aus jener uneinsichtigen, unmittelbaren Beziehung der Kreatur zu ihrem Schöpfer leitet sich eine hohe Verantwortung des Menschen für das Material ab.

Sie beginnt mit der Achtung vor ihrem Geheimnis, der Ritterlichkeit gegenüber ihrer Wehrlosigkeit und der Ehrfurcht vor jedem Opfer. Darum haben uns die Mütter verwehrt Brot wegzuworfen, darum sprachen einst die Metzger, ehe sie den Todesstreich gegen das Haupt des zu schlachtenden Tieres führten, das „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Darum schlugen die Holzfäller in den Bergen in jeden neuen Baumstumpf das Zeichen des Kreuzes. Wer „Material“ verkommen läßt, hat kein gutes, zum mindesten kein aufmerksames Herz. Oft beobachte ich, wie Menschen Werkzeuge in die Hand nehmen. Dem einen führt eine unbewußte Liebe die Hand, das Werkzeug dient ihm wie von selber. Der andere vergewaltigt mit rohen Griffen alles, was ihm unter die Finger kommt. Er wird die Tücke des Objektes, d. h. seine Notwehr zu fühlen kriegen.

Verantwortung vor dem „Material“ bedeutet nicht Zimperlichkeit in seiner Verwendung. Nein, es ist in Ordnung, wenn wir auf der Drehbank scharf mit dem Messer in das Werkzeug hineinfräsen und das Holz mit schweren Schlägen der Axt in die notwendige Form bringen. Das macht die Materie nicht leiden. Vergewaltigung vollzieht sich erst dort, wo dem „Material“ der Adel geraubt, wo seine Würde als Gottes Kreatur vergessen wird, wo der nutzende

Mensch nur noch Material ausbeutet und von Kreatur nichts mehr weiß, also die Geschöpfe in seine Gottesverachtung hineinreißt. Die Sünde gegen das Material geht weiter, wo es in den Dienst gottloser Pläne hineingezwungen wird. Es war keine Sünde die Atomkraft aufzufinden, es ist aber Sünde, die Atomkraft zu zwingen, in unverantwortlichen Angriffskriegen Menschen zu Hunderttausenden zu vernichten. Was für ein Reichtum dienstbarer Kräfte um uns her! Die Schuld, ihren Opferdienst zu unverantwortlichen Zielen mißbraucht zu haben, wird einst wie die Schuld unschuldig vergossenen Blutes auf die Häupter der Verantwortlichen zurückfallen. Schuld ist es auch, den eigenen Leib zu verwüsten durch Vernachlässigung, Überarbeitung oder Laster. Nicht nur Gottes Geist, dessen Tempel unser Leib ist, wird in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die Unschuld der Leibesmaterie, die durch Menschenwillen in den Mißbrauch hineingezwungen wird.

Positiv gesagt: Unsere Verantwortung gegen das Material besteht darin, daß wir kraftvoll in seine Fülle hineingreifen, es rufen, in Dienst stellen, die Schöpfung mit unseren Gestaltungen mehren und fertig machen. Das Entscheidende ist, daß dies in der Ordnung geschieht: „Alles was ihr tut in Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen Jesu Christi“ (Kol. 3, 17).

Die unio mystica mit dem „Material“ hat eine oft übersehene Folge. Wie das Menschenherz zwielichtig ist, ist auch das Material in Zwielichtigkeit geraten. Zwielichtig heißt für den Menschen: nicht nur bereit zu sein Gott, sondern ebenso bereit zu sein, dem Satan zu dienen. Diesen Fluch der Ambivalenz haben wir auch über die Natur gebracht. Der Anblick des gestirnten Himmels stimmt keineswegs nur fromm, die Natur ist ebenso voll von Verführungsmöglichkeiten. Wo immer Menschen sich heiligen, je mehr sie sich bereiten Gott zu dienen, ein um so stärkeres Zeichen richten sie inmitten der Ambivalenz der Kreatur auf, einen Schutzkreis auch für die Kreatur, denn wo die Macht Christi ist, ist die Macht Satans zu Ende.

Aber wir müssen aufs ganze gehen: Die Menschenschuld an der Materie, das Seufzen der Kreatur, ihre tausendfache Vergewaltigung und ihr grausames Sterben werden erst ein Ende haben, wenn Gott sein Reich, den kommenden Äon der Vollendung, heraufführen wird. Danach sehnt sich die Christenheit auf Erden, deshalb betet sie „Dein Reich komme!“. Aber nicht nur die Christenheit sehnt sich danach. Wenn sie um den Jüngsten Tag bittet, betrifft ihre Bitte auch den Kosmos, die unschuldig gefangene Kreatur. Gewiß ist es eine seltsame Fürbitte. Aber als dem Haupt der Kreatur kommt dem Menschen eine ungeahnte priesterliche Funktion zu. Wenn er betet: „Es vergehe dieser Äon, es komme Dein Reich, ja, komm bald, Herr Jesu!“ ruft der Kosmos: „Amen“. Hier ist die ganze Verantwortung gesammelt. Rings um und mit dem betenden Menschen wird gewartet und ausgeschaut nach dem Tag, der heißen wird: „Das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden!“